

Weil wir Hoffnung brauchen Weihnachten 2020



Weihnachtsgruß der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Bleiben und Hoffen

Bleiben und Hoffen – das sind die beiden Dinge, die mich dieses Jahr im Advent und zu Weihnachten besonders bewegen

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

Bleiben und Hoffen – das sind die beiden Dinge, die mich dieses Jahr im Advent und zu Weihnachten besonders bewegen. Weihnachten ist Gottes starkes Zeichen, dass er bleibt, dass er treu ist. Gott kommt im Kind in der Krippe zur Welt, bleibt so mitten in dieser Welt. All seine Versprechen mit dieser Schöpfung und an sein Volk Israel bleiben, dafür steht die Geburt Jesu. Gott ist treu. Gott macht wahr, was er sagt.

Vom Bleiben Gottes und dass er eine Bleibe unter uns findet, möchte ich dieses Jahr reden. Dass es ein besonderes Jahr ist, ist ja inzwischen schon eine Plattitüde. Niemand hat sich Anfang des Jahres vorstellen können, wie sehr uns dieses Jahr verändern wird. Und was alles anders geworden ist: der alltägliche Umgang miteinander, die gesellschaftlichen Debatten, die persönliche Planung ebenso wie die gemeinsamen Vorhaben. Ängste, Existenzsorgen, schwere Krankheits- und unerwartete Todeserfahrungen



Christian Stäblein ist Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.
Foto: Matthias Kaufmann/EKBO

sind dazu gekommen. Manchmal denke ich: Fast alles ist nicht mehr so, wie es mal war. Die neuen Medien sind alltäglich geworden, der digitale Raum fast schon ein zweites Wohn- und Arbeitszimmer, wir gewinnen neue Blicke auf Vertrautes. Weil wir nicht reisen können oder sollen, ist uns unser unmittelbares Lebensumfeld neu vor Augen getreten. Berlin. Brandenburg. Schlesische Oberlausitz.

Fast alles ist nicht mehr so, wie es mal war

Vieles so anders und ständig im Fluss. In der Summe strengt das an, kostet Energie, verunsichert auch tief. Ich höre und sehe viel Erschöpfung. Ich spüre sie. Die Erschöpfung und die Sehnsucht nach Bleibe, nach Bleiben. Eine Sehnsucht, die jetzt zu Weihnachten besonders stark wird. Und die sich jetzt mit all den Fragen der kommenden Tage verbindet: Wie werden wir feiern? Wer wird da sein? Was bleibt?

Es tut gut, sich mit diesem Fest zu erinnern: Gott bleibt. Weihnachten ist das Fest seiner Treue. Er kommt in diese Schöpfung, die uns oft so zerbrechlich und fragil begegnet. Er sucht unsere Gesellschaft, die uns oft so zerrissen und zerstritten vorkommt. Gott kommt und nimmt Bleibe unter uns. Zerbrechlich. Und darin stark. Ein Kind

ist uns geboren, eines, das sagt: Gott macht wahr, was er versprochen hat: neue Anfänge.

Das ist das, was im Advent und an Weihnachten so berührt: In Gottes Bleiben liegt die Hoffnung, die kommt. Sein Licht, seine Nähe, seine Gemeinschaft, seine Liebe – all das kommt mitten unter uns. Das klingt schön? Klar, klingt schön. Und die Weihnachtskampagne, die wir be-

In Gottes Bleiben liegt die Hoffnung, die kommt

wusst in diesen Tagen laut machen und verbreiten, hat schöne Bilder dafür gefunden. Ein Hoffungsstern an einem Weihnachtsbaum etwa, ein Wunsch auf den Stern geschrieben: Oma und Opa wiederzusehen. Ein schönes



Motive aus der ökumenischen Weihnachtskampagne 2020.
Foto: EKBO

Bild. Ein kleiner, darin großer Wunsch. Und das Vertrauen: Auch wenn vieles anders wird ... die Hoffnung bleibt. Das steht groß über das Bild geschrieben. Auf einem anderen Bild aus dieser Serie ist ein Junge zu sehen, der per Handy über Video mit einer Frau verbunden ist. Seine Mutter? Im Bild finden sich ganz viele Geschichten, die wir erzählen können, die uns gerade sehr vertraut sind. Geschichten über Abstand und Nähe. Und Nähe im Abstand. Auch wenn vieles anders wird ... die Nähe bleibt – über das Bild geschrieben. Ein Weihnachtssatz für dieses Fest. Ein Satz, der Gottes Geschichte mit uns erzählt. Auch wenn vieles anders wird ... die Nähe bleibt. Näher kann uns Gott ja nicht kommen, als wenn er selbst Mensch wird.

Auch wenn vieles anders wird ... Gott bleibt. Das Bild auf dem Plakat und der Karte zu diesem Satz: ein Kindergesicht vor einer Krippendarstellung. Den Blick auf das Christuskind in den Armen Marias gerichtet. Was für eine Hoffnung liegt darin! Was für eine Hoffnung, dass sich eben diese uralte Geschichte wiederholt: Gott bleibt, in dem er neu anfängt mit uns. Gott macht wahr, was er sagt: Du bist nicht allein. Schön.

Gott macht wahr: Du bist nicht allein

Zu schön? Zu schön die Bilder der Weihnachtskampagne in einer Welt, die ja ist, wie wir sie kennen: ungerecht, voller Schmerz, mit Kindern, die verhungern, die nach Liebe und Zutrauen fragen. Mit Menschen auf der Flucht, wie Jesus einst. Mit Älteren, die einsam sind und manch Sterbenden ohne eine tröstende Hand. In diesem Jahr womöglich mehr als sonst. Es ist ja anders als sonst, das Zusammenkommen ist schwerer. Hilfe ist da noch mehr gefordert als sonst.

Zu schön die Bilder, zu groß die Worte von Gottes Bleiben und seiner Liebe? Womöglich ist es schwerer zusammenzukriegen als sonst, das Licht und das Dunkel in diesem Advent. Ich will unsere Weihnachtserwartungen auch nicht überfrachten oder mit Sehnsüchten aufladen, die am Ende fast nur enttäuscht werden können. Gott kommt in Jesus ja gerade ins Dunkle, in die Enttäuschungen, in die Brüche und Schmerzen unseres Lebens.

Deshalb aber, deshalb gibt es Sinn, so schöne, manchmal fast zu schöne Bilder von Gottes Bleiben zu machen und zu zeigen. Das darf, finde ich, so sein: dass es opulent wirkt, das Bild, überladen, barock. Es ist ja viel mehr Sehnsucht, viel mehr Hoffnung, als wir fassen können. Gut so. So bricht es sich und bricht bei uns ein. Weil wir Hoffnung brauchen – das ist das Motto der Weihnachtskampagne. Und mancher wird denken: Haben wir sie nicht? Aber ja: Wir haben sie, weil wir sie brauchen. Weil Gott kommt. Und bleibt. Und neu aufbrechen lässt. Voller Energie, die er verströmt. Gott bleibt nicht nur, er fängt neu an und setzt in Bewegung.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, von Bleiben und Hoffen, von Energie und Licht, von Nähe und Aufbrechen möchte ich dieses Jahr besonders erzählen. In diesem besonderen Jahr. In dem so vieles anders ist. Und in dem gilt: Auch wenn vieles anders wird ... die Liebe bleibt.

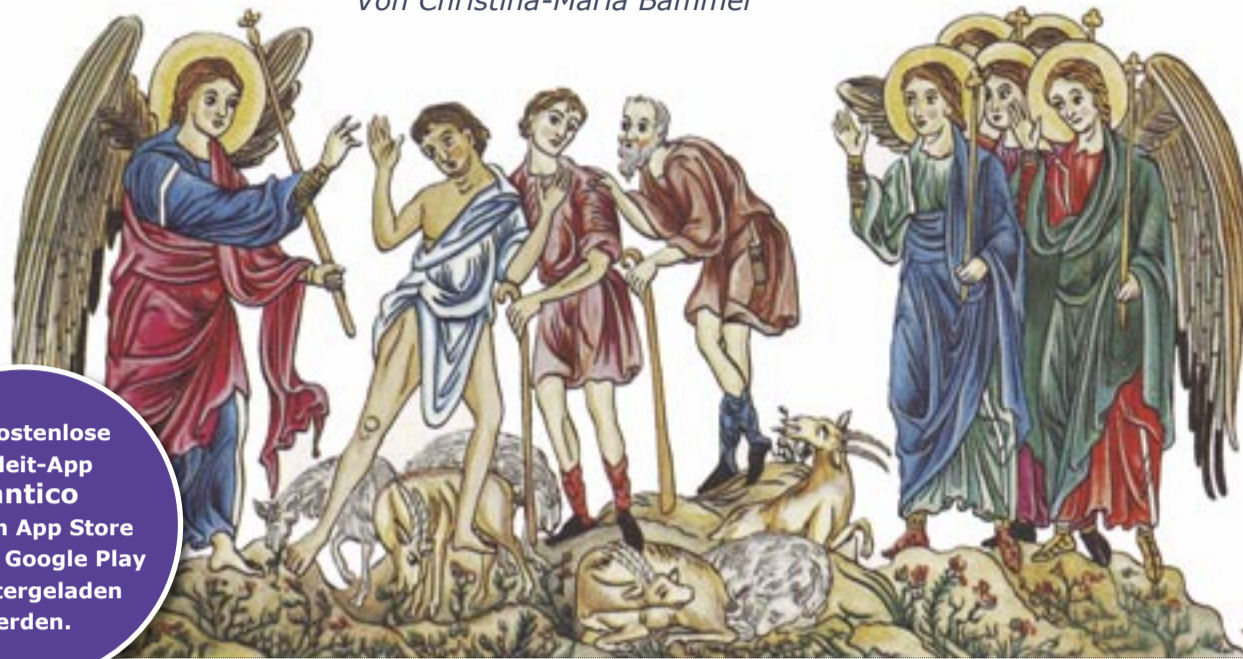
Ich wünsche Ihnen frohe Adventstage und gesegnete Weihnachten. Mit Gottes Nähe.

Ihr
Christian Stäblein

Ach zieh` in meinem Herzen ein

Gottesdienst an Heiligabend (allein) zu Hause

Von Christina-Maria Bammel



→ Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch (EG)
 Lesung aus dem Lukasevangelium (rechte Seite)

Und des Herrn Engel trat zu ihnen. Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (12. Jahrhundert).
 Foto: CCO/via Wikipedia

Ich lag in tiefster Todesnacht, du warest meine Sonne, die Sonne, die mir zugebracht Licht, Leben, Freud und Wonne.
 O Sonne, die das werte Licht des Glaubens in mir zugericht', wie schön sind deine Strahlen!
 (EG 37,3)

Ich stehe an deiner Krippe, du Wunder des Lebens, und sehe die Vielen, die nicht satt werden an Leib und Seele, hungrig und unerfüllt. Werd ihnen doch Bruder und Freund, Helfer und Retter. Und nimm mich mit in Anspruch.

Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden, rufst du mir zu:
 „Ich bin dein Freund, ein Tilger deiner Sünden. Was trauerst du, o Bruder mein? Du sollst ja guter Dinge sein, ich zahle deine Schulden.“ (EG 37,5)

Ich stehe an deiner Krippe und sehe, wo es an allem fehlt, nicht nur an Samt und Purpur, sondern an einem Dach über dem Kopf, an Sicherheit und Schutz für die Schwächsten. An Zeit und Zuwendung, Gespräch und Geduld. Für die Kleinsten auf deiner Welt bitte ich:

O dass doch so ein lieber Stern soll in der Krippen liegen!
 Für edle Kinder großer Herrn gehören güldne Wiegen. Ach, Heu und Stroh ist viel zu schlecht, Samt, Seide, Purpur wären recht, dies Kindlein drauf zu legen!
 (EG 37,6)

Mit allen, die heute Nacht das Wunder deiner Nähe suchen, diese Bitte, Gott, in dein Ohr:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Bitte um Gottes Segen:

Dein Licht erhelle unsere Nacht. Dein Angesicht leuchtend in einem Kind lass aufgehen über uns. Dein Friede lege sich in unsere Sinne und Gedanken. Deine Liebe bewege und behüte die Herzen. Segne und behüte uns heute und alle Tage, Vater, Sohn und heilige Geistkraft. Amen

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
 (EG 44)

Die kostenlose Begleit-App Cantico kann im App Store oder bei Google Play heruntergeladen werden.

Es braucht einen Moment der Stille. Dann ist es gut. Eine Kerze zu Beginn dieses kleinen Gottesdienstes zu Hause – allein, zu zweit oder für mehrere Menschen. Vielleicht neben dem ohnehin erleuchteten Baum oder direkt neben den Krippenfiguren, die Sie alle Jahre wieder aufstellen. Vielleicht haben Sie auch erst in diesem Jahr mit einer solchen Tradition begonnen. Oder Sie beginnen gerade erst damit, allein in der Stille zu beten, zu singen und die Geschichte von der Heiligen Nacht für sich zu lesen. Übrigens können im Folgenden alle Texte laut gelesen werden. Ungewohnt vielleicht, aber es trägt viele Menschen, die in dieser Nacht nicht zum Gottesdienst unter freiem Himmel oder in einer Kirche gehen können. Unter vielen Dächern wird wahrscheinlich in diesem Jahr die Gemeinschaft untereinander vermisst. Heute wird die Gemeinschaft mit Gott Sie tragen. Denn heute ist der Heiland geboren.

Allein oder auch zu mehreren zu singen. Eine Begleitung kann heruntergeladen werden (Begleit-App Cantico). Auch das schlichte Lesen ist eine Möglichkeit:

Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart, wie uns die Alten sungen, von Jesse kam die Art und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten Winter wohl zu der halben Nacht.

Das Blümlein, das ich meine, davon Jesaja sagt, hat uns gebracht alleine Marie, die reine Magd; aus Gottes ew'gem Rat hat sie ein Kind geboren, welches uns selig macht.
 (EG 30,1-2)

Hoffnungsworte aus dem Buch des Propheten Jesaja – für eine oder für mehrere sich abwechselnde Stimmen:

Das Volk das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir freut man sich, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Amen (Aus Jesaja 9)

Ein Gebet:

Gott, in Windeln gewickelt, nah bei unseren Herzen.

Ein Bündel voller Wunder. Für mich, für uns. Diese Nacht erzählt davon. Geboren bist du in unser Leben, in unsere Traurigkeit und in unser Glück hinein. Auf dich haben wir gewartet und bringen dir alle Unruhe und Sorge – und alles, was uns freut in diesem Augenblick. Mit dir kann es heute Abend leuchten überall, auch an diesem Tisch. Amen

Das Wunder der Geburt Jesu nach Lukas – Lesung und Lieder:

Es begab sich aber zu der Zeit ... (Verse 1-7 aus dem Lukasevangelium, siehe Seite rechts, **Abschnitt 1**)

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, o wie lacht Lieb aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund, Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt.
 (EG 46,3)

Die Hirten auf dem Feld:

Und es waren Hirten ... (Verse 8+9, **Abschnitt 2**)

Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär; der guten Mär bring ich so viel, davon ich singen und sagen will. (EG 24,1)

Der Himmel gibt Zeichen:

Und der Engel sprach zu ihnen ... (Verse 10-14, **Abschnitt 3**)

Merk auf, mein Herz, und sieh dorthin; was liegt doch in dem Krippelein? Wes ist das schöne Kindelein? Es ist das liebe Jesulein. (EG 24,7)

Die Hirten brechen auf und suchen das Gotteskind:

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren ... (Verse 15+16, **Abschnitt 4**)

Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh, Maria und Josef betrachten es froh, die redlichen Hirten knien betend davor, hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor. (EG 43,3)

Der Retter ist da:

Da sie es aber gesehen hatten ... (Verse 17-20, **Abschnitt 5**)

Herbei, o ihr Gläub'gen, fröhlich triumphieret, o kommet, o kommet nach Bethlehem! Sehet das Kindlein, uns zum Heil geboren!
 O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten den König!
 Du König der Ehren, Herrscher der Heerscharen, verschmäht nicht zu ruhn in Marien Schoß, Gott, wahrer Gott von Ewigkeit geboren.
 O lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten, o lasset uns anbeten den König!
 (EG 45,1-2)

Einen Moment innehalten in Gedanken:

Einen Augenblick nur das Bündel der eigenen Sorgen ablegen und Gott in mir zu Wort kommen lassen. Darauf hören, wie gesagt ist: Du musst nicht ohne mich sein, ich bin bei dir. Darauf hoffe ich, das brauche ich in diesem Moment. Alle Anstrengungen, alle großen und kleinen Leistungen, alles wird still und klein, wenn ein Gotteskind, dieses Gotteskind, mir die Hand hinhält.

Berührt von so viel Größe im Kleinen erfahre ich ein anderes Maß von Glück. Nicht zu messen, nicht zu zählen, nur zu empfangen! Und sagen können: „Dich schickt der Himmel!“ Nichts mehr zu tun jetzt, als nur noch anzunehmen, wie du mich hinein nimmst, Gott, wie du die Hirten, die jungen Eltern, die Leute von

Bethlehem, die Weisen und die Nicht-so-Weisen annimmst. Und wie du eine Atempause schaffst, Gott, dort im Stall.

Für die angestrengte Mutter, für die Hirten, die in die Knie gehen, für die Welt vor der Tür, die nur still ein- und ausatmet. Und wie du Zeichen gibst, Gott. Zu Leuchtpunkten sind sie mir immer wieder geworden. Für so manchen Leuchtpunkt von dir bin ich dankbar und spüre es noch so, als wär es gerade erst gewesen. Leuchtpunkte, die vielleicht Platz haben in diesem Stern – vielleicht nur mit einem Wort, einem Namen, einem Ort, einem Gedanken. Leuchtpunkte, die nicht die Notnächte verkürzen, aber anders werden lassen. Leuchtpunkte, die ich gar nicht nur für mich behalten muss, die sich teilen lassen. Und wachsen und mein dunkles Herz heller werden lassen. Dieses Licht hat viel mehr recht als alle Dunkelheiten.

Mit Gott im Gebet:

Ich steh an deiner Krippe und bringe dir alles Frohe und Freundliche, das du mir in diesem Jahr ins Herz gelegt hast. Du hast mich gehalten, wie eine Mutter ihr Kind hält. Mein Herz dankt dir.

Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben; ich komme, bring und schenke dir, was du mir hast gegeben. Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn, Herz, Seel und Mut, nimm alles hin und lass dir's wohlgefallen. (EG 37,1)

Ich stehe an deiner Krippe, Gott, im Kleinsten und im Größten, und muss an die Todesnächte denken, die in den vergangenen Monaten und Wochen erlitten wurden. Du kannst allen, die durch Todes Schatten gehen, zur Sonne werden. Darauf vertraue ich gemeinsam mit vielen anderen; darum bitte ich dich. Werde uns zur Sonne des Lebens.

Weihnachtsevangelium nach Lukas

1) Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 2) Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 3) Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. 4) Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 5) Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor



Die Sterndeuter aus dem Morgenland (Ausschnitt, Mosaik aus Sant'Apollinare Nuovo in Ravenna, um 565). Foto: José Luiz Bernardes Ribeiro/via Wikimedia

die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

In unserer Dorfkirche sind an den Emporen Bilder zu sehen, die das Leben Jesu zeigen. Links ein deutscher Bibelspruch, rechts ein wendischer. Mit Weihnachten fängt es an. Und da steht: *Njebja klin se wótwórjio zmilnje clowjekam. Bog wšogomócný hustupijo na dol zemsti sam. Der Schoß des Himmels öffnet sich barmherzig den Menschen. Der allmächtige Gott selbst steigt herab in die Niederung der Erde.* So kennen wir das aus der Bibel nicht. Dieses Wort stammt vom Pfarrer und Dichter Mato Kosyk aus dem Spreewald. Das ist eine Vorstellung! Der unendlich weite Himmel öffnet sich wie ein Mutter-schoß. Der unendliche, alles umfassende Gott steigt herab vom Thron, bückt sich ins Niedrige, auf die Erde. Schwer zu fassen? Vielleicht – wenn man es im Kopf erfassen will. Ganz anders, wenn wir selbst ein Neugeborenes im Arm halten. Da geht der Himmel auf. Wir bestaunen das Wunder. Gehen wir dieses Jahr zu Weihnachten mit Hirten und Königen in die Knie und bestaunen das Wunder. Gott kommt zur Welt – zu uns!

Katharina Köhler, Pfarrerin in Dissen und Sielow, leitende Geistliche für die Sorben-Wenden-Arbeit

Wir leben in anspruchsvollen Zeiten, aber unsere Probleme sind nicht neu. Arme, Flüchtlinge, Seuchen und Klimakatastrophen gab es auch schon in der Bibel. Und da haben wir einen Wegweiser, der uns führt. Jesus Christus, der als Kind zu uns gekommen ist, zeigt uns die richtige Richtung. Das gibt uns Hoffnung. Er ist unser Licht. *Felicitas Wilcke, IT-Expertin, Mitglied der Kirchenleitung*

An Weihnachten erinnern wir uns, dass Gott die Nähe zu uns Menschen sucht und wir schenken uns untereinander Zeit. Doch dieses Jahr wird es einsamer, stiller. Wir dürfen uns nicht begegnen, aber Gott kommt uns nah durch seinen Sohn. Es muss niemand einsam sein, und das wünsche ich der Welt: dass die Menschen Gott zu sich einladen. Es kommt nicht darauf an, wie viele Menschen miteinander feiern, sondern dass alle glücklich sind. *Maxi S., Konfirmandin in Berlin-Wedding*

Ich erinnere mich oft an meine riesige Kinderfreude auf das Kind in der Krippe und die Geschenke, die es mit sich brachte. Bei den meisten lässt diese Freude nach und an ihre Stelle tritt der Erwartungsdruck, dass es gut werden muss, am besten rundum harmonisch. Dieses Jahr ist der Druck noch größer: Weil draußen alles so schwierig ist, muss es drinnen leicht und glücklich werden. Kaum zu machen. Deshalb wünsche ich uns allen, dass der Druck weicht

Das Kind willkommen heißen

Weihnachtsgrüße aus der Landeskirche



Von links nach rechts und oben nach unten: Katharina Köhler, Felicitas Wilcke, Maxi S., Ulrike Trautwein, Alexander Höner, Friederike Krippner, Uwe Simon, Theresa Rinecker, Sigrun Neuwerth, Andrea Richter, Matthias Scheufele, Anne Heimendahl. Fotos: Matthias Kindler, Manuela Schneider, Martin Kirchner, Matthias Kaufmann, Philipp Freudenberg, EKBO, EAZB, Stateofisrael/CCO/via Wikimedia, Sonstige: privat

Diesen Anfang, dieses Geheimnis, diese Liebe. Das Gotteskind in der Krippe, wir werden es spüren. *Alexander Höner, Pfarrer Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg, Leiter der Arbeits- und Forschungsstelle Theologie der Stadt*

„Als sie den Stern sahen, waren sie überglücklich“, heißt es im Matthäusevangelium. Die Weisen wissen: Sie sind kurz vor dem Ziel. – Das vergangene Jahr hat Gesellschaften in der ganzen Welt in einer ungeahnten Weise herausgefordert. Wir sind noch inmitten der Corona-Pandemie. Sie ist nicht überstanden. Umso mehr wünsche ich Ihnen in den Weihnachtstagen diesen Moment des Verstehens, der die Weisen vor gut 2000 Jahren so überglücklich machte: Wir können uns freuen, denn Christus ist geboren! *Friederike Krippner, Direktorin Evangelische Akademie zu Berlin*

Weihnachten war anders als sonst, eine junge, verlobte Frau ist schwanger, Sohn des Höchsten soll das Kind sein, der Bräutigam lässt die junge Frau nicht im Stich, das Kind wird unterwegs geboren, in einer Krippe statt einer königlichen Wiege liegt es, nicht Edelleute, sondern einfaches Hirtenvolk sind Ohren- und Augenzeugen des Neugeborenen, Gott ist nicht mehr Privileg weniger Erwählter, sondern mitten unter uns angekommen.

Weihnachten ist in diesem Jahr anders als sonst, stiller und überschaubarer, auf Wesentliches und Notwendiges reduziert: anzuschauen, anzuhören oder zu erlaufen, je nachdem – genau so lebenswichtig. Egal ob einsam, zweisam oder in maximal erlaubter Runde: Gott ist mittendrin. Seine Ehre und sein Friede möge Menschen verbinden und Einsamkeit oder Traurigkeit überwinden. *Uwe Simon, Vakanzvertreter Generalsuperintendentur Sprengel Potsdam*

Der Kern der Weihnacht ist kindlich – unüberwindlich heilig und voller lebendiger Energie. Denn Gott hat sich hinein geliebt ins Irdische und so geborgen in die Gestalt eines Kindes. Unser Gott wird Mensch und nimmt Platz in diesen besonderen Tagen. Die ALL-EINE birgt sich ins Menschliche. Damit wir uns bergen können und finden, was wir brauchen. Dass wir neu nehmen dürfen von „seiner Fülle ... Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Also halten wir das Fernrohr in der einen Hand und zwei andere Heilige an unserer Seite und werden so den Stern finden. Wahrscheinlich ganz in der Nähe. *Theresa Rinecker, Generalsuperintendentin Sprengel Görlitz*

Weihnachten lässt mich immer wieder staunen: Gott kommt als der Verletzlichste und Hilffloseste

unter die Menschen, um am Ende verletzt und ausgeliefert in den Tod zu gehen und leichten Fußes wieder herauszukommen. Vom Anfang bis heute will er die Quelle für Liebe und Frieden sein, und über allem steht groß: „Fürchtet euch nicht.“ Das nehme ich wieder mit in den Alltag und die Gewissheit: Er hat die Welt schon gerettet. *Sigrun Neuwerth, Präses der Landessynode*



Das Kind willkommen heißen. „Sei mir willkommen, edler Gast!“, heißt es im Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. In diesem Jahr werden wir anders Weihnachten feiern als sonst. Wir werden weniger Gäste empfangen als sonst und auch der Besuch bei meinem Bruder und seiner Familie fällt aus. Verbunden sind wir als Familie trotzdem. Das Vermissten empfinde ich sogar als eine besonders intensive Weise der Zugehörigkeit.

Es wird stiller sein als sonst. Aber vielleicht ist es so, dass die Reduktion der Begegnungen mich empfänglicher macht für das, was wir zu Weihnachten feiern: das Kind, das in Bethlehem zur Welt kam und im Herzen jedes Menschen geboren werden will. Dieses Kind möchte ich willkommen heißen auf der Erde und in meinem Leben. *Andrea Richter, Beauftragte für Spiritualität in der EKBO*

Hoffnung machen Menschen, die sich beteiligen, die geduldig zum Gespräch einladen und sich nicht vom Gestern bestimmen lassen. Das sind Menschen im Advent. Im Glauben an Wahrheit und Gerechtigkeit verschließen sie nicht die Augen vor Verletzungen und Müdigkeit, sondern sind ihren Nächsten gegenüber aufmerksam und ermutigen zum Aufbruch Schritt um Schritt. *Matthias Scheufele, Pfarrer, Zentrum für Dialog und Wandel in der Lausitz*

Zu Weihnachten kommt das große Trotzdem in die Welt. Dafür stehen die Bilder der Weihnachtsgeschichte: Trotz aller Unbehaustheit findet sich ein Stall, trotz aller Verfolgung ist darin Geborgenheit, trotz aller Kriege verheißen die Engel Frieden, trotz allen Hasses kommt mit dem Kind die Liebe in die Welt. Trotz Corona kann Weihnachten werden! Wo immer wir uns für die Liebe öffnen und Zeichen der Liebe setzen. *Anne Heimendahl, Landespfarrerin für die Krankenhaus- und Altenpflegeheimseelsorge*

Esels Ohr auf halb sieben

Die andere Weihnachtsgeschichte

Auf mich hört ja keiner! Ich bin ja nur die Schwiegermutter. Abgeschoben hat man mich. In einen Verschlag nahe dem Stall. Weil ich nichts mehr kann und nur noch Ballast bin. Aber jahrzehntelang die Wäsche machen in der Herberge und in der Küche die Töpfe putzen, das durfte ich. Mein lieber Herr Schwiegersohn denkt, er macht alles richtig. Aber diesmal hat er mal wieder nicht so weit gedacht, wie ein kleines Kind springen kann. Zuerst hörte ich immer nur dieses Wimmern und Klagen. Zuerst dachte ich: Wieder diese Bettler, die ein wenig Brot zur Nacht wollen. Meine Ohren sind ja nicht mehr so gut. Aber dann war das Klagen doch zu weinerlich. Nur wegen Brot so ein Aufstand, das konnte nicht sein! In meinem Verschlag nahe am Stall sehe ich die Tür zur Herberge nicht. Die Neugier trieb mich auf die alten Beine und ich humpelte zur Stalltür. Da sah ich die beiden. Er war ein einfacher Mann, der

Die Frau keuchte und japste, der Bauch war nicht zu übersehen. Sogar ich mit meinen alten Augen sah den bebenden Leib.

seine Frau stützte. Und jetzt sah ich auch warum. Die Frau keuchte und japste, der Bauch war nicht zu übersehen. Sogar ich mit meinen alten Augen sah den bebenden Leib. Da war ganz eindeutig ein Kindlein unterwegs und nicht erst in ein paar Monaten. Was schleppt der Mann denn seine hochschwängere Frau durch die Weltgeschichte! Da bleibt man doch zuhause. Diesmal tat mein Schwiegersohn Recht daran, dass er die beiden abwies. Wer soll denn bitteschön diese Schweinerei wegmachen? Ein Lamm schlachten ist dagegen gar nichts. Ist die Herberge denn ein Hospital? Auf dem Bett will doch keiner mehr schlafen! Wer ersetzt uns denn den Schaden? Nein, da hatte er mal ausnahmsweise Recht.

Aber er hatte ein Erbarmen. Er zeigte zum Stall. Schnell humpelte ich in meinen Verschlag zurück und schob die Decke vor. Die sollten sich ja nicht einbilden, ich mache da noch die Hebamme. Kluge Rat schläge habe ich in meinem Leben genug gegeben. Und was ist der Dank? Ein Ver-



Die Geburt Christi. Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (12. Jahrhundert). Foto: CCO/via Wikipedia

schlag hinten am Stall. Ich war auch meist alleine bei den Geburten und habe mich nicht so geziert.

Bei dem Gelärme wurden die Tiere ganz unruhig. Nur der Esel stand ruhig. Ist halt der Esel. Die sind töricht, wenn es ihnen passt. Zuerst weiß das Dummchen nicht, wie sich legen. Und ob überhaupt. Der Mann ist ja auch keine Hilfe. Wie denn auch, er ist ein Mann. Ein Glück, dass er nicht noch Hilfe bedurfte. Aber irgendwie schaffte sie es. Das war ein Gestöhne. Endlich klatscht da was ins Stroh und gleich hört man es schreien. Ich sage es ungern, aber da hüpfte mein Herz schon. Neun Monate schleppt man da was im Leib herum, man weiß nicht, was es ist, ob es einen zerreißt und ob man es später satt bekommt. Aber wenn es dann da ist – unbeschreiblich. Ach, da heulten sie beide, Arm in Arm, mit dem Kindchen. Ich wischte mir auch drei Tränen weg, aber mehr waren es wirklich nicht. Der Esel trat an das Trio heran und schnupperte. Ganz vorsichtig. Sonst immer der Tölpel, aber jetzt ganz elegant. Einfach mal so eine Geburt mitzuerleben, das ist schon ein Erlebnis.

Mir wurde richtig blümerant. Nur vom Zuschauen. Irgendwie rennt einem da das eigene Leben durch den Kopf. Sieben Kinder habe ich geboren, vier davon sind noch im Kindbett gestorben. Da war das Nächste schon im Bauch unterwegs. Es blieb keine Zeit zum Trauern. Kinder sind schon was Schönes. Warum lebt man sonst? Mein Mann war gut und hatte goldene Hände. Ein Stück Holz und er baute daraus Bett und Truhe. Der Ackerboden warf das ab, was wir brauchten, hungern mussten wir nicht. Meine älteste Tochter hat mich zu sich geholt, als er starb. Die Söhne sind weit fort. Habe keinen mehr gesehen. Die erste Zeit in der Herberge von meinem

Schwiegersohn war schwer. Mein Mann hat mir gefehlt. Da nützt die Tochter nichts. Vielleicht habe ich zu viel geschimpft und mich immer eingemischt. Aber was macht mein Schwiegersohn auch immer für Duseleien! Rein in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln. Da kann man doch nicht ruhig sein. Der Mund ist zum Reden da, nicht nur zum Essen. Jedenfalls bei mir ist das so. Die Tochter sagte dann immer: „Mutter, gib Ruh.“ Nun ja. Sie stand zu ihrem Mann. Habe ich aber keine Ruh gegeben. Und irgendwann reichte es dem Schwiegersohn. Er wies mir den Anbau am Stall zu und verbot mir das Haus. Dreimal am Tag kommt die Tochter mit Essen und schaut nach mir. Jetzt laufen mir schon wieder die Tränen, diese fremden Leute machen mich noch ganz kirre. Ich bin doch sonst nicht so. Das Baby schmatzt jetzt schon an der Brust und eigentlich würde ich schon gern wissen, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist. Ich tippe auf Junge. Ist ein ziemlicher Brocken.

Es ist so ruhig im Stall. So friedvoll. Also, die Schafe können ganz schön spinnen. Wenn mal ein Lamm geschlachtet wird, dann blökt die Mutter drei Tage. Und alle anderen im Chor. „Böhhh. Böhhh.“ Und drei Nächte dazu. Bis es dem Esel zu viel wird und er selber schreit. Dann geben die Schafe Ruhe. Aber jetzt ist es still und irgendwie komisch. Sie sollen das Baby nur ja gut einwickeln. Die Schafe scharen sich jetzt um die drei. Sonst sind sie Angsthasen in Person. Mir soll es recht sein. Die Schafe wärmen gut. Der Esel posiert am Kopf der Frau. Das eine Ohr hängt auf halb sieben, das andere steht aufrecht wie ein Soldat. Na, das ist ein Bild. Jetzt kichere ich leise vor mich hin. Das habe ich seit Jahren nicht mehr gemacht. Mit meinem Mann habe ich gelacht. Da wackelte das ganze Haus. Aber später konnte ich nicht mehr.

Meine Tochter hat keinen Humor, die hat nur Verständnis. Und mein Schwiegersohn hat Humor, aber den will ich nicht. Mit dem Humor ist das so eine Sache. Vielleicht schaut meine Tochter später noch vorbei. Und wenn ich Lust habe, erzähle ich ihr von

Der Esel posiert am Kopf der Frau. Das eine Ohr hängt auf halb sieben, das andere steht aufrecht wie ein Soldat. Na, das ist ein Bild.

dem Bild mit dem Esel und der Frau. Vielleicht lacht sie dann auch. Sie kann dann gleich Milch und Suppe bringen. Die sollen sich nicht so haben, Suppe ist immer genug da. Und Milch auch. Wenn ich so drüber nachdenke, es ist bestimmt besser, dass das Kindchen im Stall zur Welt gekommen ist. In der Herberge sind manchmal harte Gesellen. Die haben kein Gefühl. Hier im Stall ist es doch gut. Jetzt habe ich den Namen gehört: Jesus. Ich wusste es – ein Junge. Jona wäre mir ja persönlich lieber, aber mich fragt ja keiner. Mir wird richtig warm ums Herz. Irgendwie komisch. Da sind wildfremde Leute. Die kriegen ein Kind. Vor meinen Augen. Und mir laufen die Tränen, als ob ich Zwiebeln schäle. Das kann nur ein Zeichen sein. Wenn mein Schwiegersohn kommt und sie verscheuchen will, dann werde ich ihm aber ...! Man kann sie nicht wegjagen. Es ist irgendwie etwas Heiliges darum.

Sabine Hoffmann

Das Weihnachtsrätsel

Die Tradition des Weihnachtsbaums hat ihre Ursprünge im deutschsprachigen Raum und ist mittlerweile auf der ganzen Welt verbreitet. Von welchem deutschen Dichter stammen folgende Zeilen, die zu den ersten Beschreibungen des Weihnachtsbaums zählen?

„Sie beschäftigte sich, einige Spielwerke in Ordnung zu bringen, die sie ihren kleinen Geschwistern zum Christgeschenke zurecht gemacht hatte. Er redete von dem Vergnügen, das die Kleinen haben würden, und von den Zeiten, da einen die unerwartete Öffnung der Tür und die Erscheinung eines aufgeputzten Baumes mit Wachslöchern, Zuckerwerk und Äpfeln in paradiesische Entzückung setzte.“

- Heinrich Heine
- Johann Wolfgang von Goethe
- Johann Gottfried Herder

Die Lösung senden Sie bitte an: vertrieb@wichern.de oder an Leserservice „die Kirche“, Georgenkirchstraße 69-70, 10249 Berlin. Unter allen Einsendungen werden drei Jahresabonnements „die Kirche“ beziehungsweise drei Buchpakete im gleichen Wert verlost.



Die Preise:
3 Jahresabonnements
„die Kirche“ oder
3 Buchpakete
im gleichen Wert